

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 13/14 (1889)
Heft: 10

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urtheil des Preisgerichtes

über die

Concurrenzprojecte für eine evangelische Kirche

in der

Lorraine bei Bern.

Löbliche Kirchenverwaltungscommission!

Das unterzeichnete Preisgericht, welches von Ihnen mit dem ehrenvollen Mandat betraut worden war, aus den in Folge der Ausschreibung vom 10. October 1888 eingegangenen Entwürfen, die zu prämiirenden auszuwählen, versammelte sich am 23. Januar 1889 im grossen Saale des Blindeninstitutes, wo die, nach Ihrer Angabe rechtzeitig eingelangten 30 Projecte gleichmässig und gut beleuchtet aufgehängt waren.

Dieselben sind bezeichnet mit nachfolgenden Mottos und der Reihenfolge ihrer Einsendung nach numerirt:

Nr.	Motto.	Nr.	Motto.
1.	54,000.	16.	Zwingli II.
2.	③	17.	Spes.
3.	«Lorraine» 8. Dec.	18.	Lorraine.
4.	Gehet hin und bauet das Haus. Hagg. 1, 8.	19.	Credo.
5.	○	20.	A-Ω.
6.	Pax Domini.	21.	(Winkel.)
7.	«Frei».	22.	(Wappen mit Kreuz.)
8.	«Reformirt».	23.	Mascotte.
9.	✝	24.	ō
10.	Gieb Gott die Ehre.	25.	Bern.
11.	Pax vobiscum.	26.	Agnus Dei, qui tollis peccata mundi miserere nobis.
12.	Zwingli I.	27.	(Drei concentrische Kreise.)
13.	⊙	28.	Ora et labora I.
14.	Soli Deo gloria.	29.	Ora et labora II.
15.	Aare.	30.	Ein feste Burg ist unser Gott.

Ein erster Rundgang, in welchem die sämmtlichen Entwürfe einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurden, liess erkennen, dass die Aufgabe, so knapp der Rahmen war, in welchem die Projectanten sich bewegen konnten, doch zu den verschiedenartigsten Lösungen geführt, dass aber in sämmtlichen Projecten die beschränkte Grösse des Bauplatzes und der Bausumme unverkennbar zum Ausdruck kam.

Die Jury legte sich bei der Beurtheilung der Projecte die Fragen vor: ob die geforderte Zahl von Sitzplätzen mit einer Grösse von $0,55^m \times 0,85^m$ auf zweckmässige Art untergebracht, ob die dadurch bedingte Raumgestaltung und die architectonische Behandlung des Aufbaues künstlerisch werthvolle Ideen enthalte und endlich ob das Project um die ausgesetzte Bausumme erstellt werden könne.

Schon der erste Ueberblick überzeugte die Juroren, dass sämmtliche Projectanten 500 und mehr Sitzplätze gewonnen hatten, jedoch nur mit Hülfe von Emporen, die je nach dem die Projectanten das gegebene Areal mehr oder weniger geschickt ausnützten, kleinere oder grössere Dimensionen annahmen. Die Jury hält dafür, dass unter allen Umständen den Gallerien eine möglichst geringe Ausdehnung gegeben werden sollte, weil die Sitze auf denselben doch, wegen den in der Regel unbequemen und an sich

auch Platz raubenden Treppen, erst in zweiter Linie Verwendung finden und weil durch zu weit ausragende Gallerien die Raumwirkung gestört wird. Es zeigte sich, dass durchschnittlich — genügende Communication zwischen den Bänken vorausgesetzt — die Gallerien etwa $\frac{1}{3}$ der 500 Sitze aufzunehmen haben und dass eine grössere Zahl von Sitzplätzen nur auf Kosten der bequemen Communication erreicht werden konnten. Die Jury hält wenigstens dafür, dass in einer beidseitig zugänglichen Sitzreihe nicht mehr als 10 Sitze nebeneinander anzubringen wären.

Hat in dieser Richtung die Concurrenz nur ein relativ günstiges Resultat ergeben, indem diese beiden einander entgegenstehenden Nachtheile — Anwendung ausgedehnter Emporen einerseits — oder ungenügender Communicationen andererseits — allen Projecten anhaften, so hat die eigenthümliche trapezförmige Form des Baugrundes (mit gebrochener Seite) an der Hauptfront der Grundrisslösung, der Raumgestaltung und dem Aufbau ebenfalls ein besonderes Gepräge verliehen und zu ganz eigenartigen, ebenfalls nicht absolut befriedigenden Entwürfen geführt.

Obschon naturgemäss die zu einer Mittelaxe symmetrisch angeordnete Disposition vorwiegt, so erscheint doch 12 Mal eine Lösung, in der neben einem breitem, frei überspannten Mittelschiff nur einseitig, der kürzern Nordseite des Platzes entsprechend, ein parallel liegendes Seitenschiff, in einigen Fällen auch als Querschiff ausgebildet, vorkommt; und es zeigte sich, dass auf diese Weise die günstigste Ausnutzung des Bauplatzes erzielt werden kann. In vereinzelt Beispielen ist auch eine Centralanlage versucht worden.

In Bezug auf die Situation des Baues haben einige Projectanten proponirt, die Hauptaxe der Kirche senkrecht zur Lorrainestrasse zu stellen und dadurch geringe Grenzüberschreitungen herbeigeführt, die jedoch, wie andere Fälle der Nichteinhaltung der Baulinie keinen Einfluss auf das schliessliche Ergebniss hatten.

Durch die Planform war auch die Thurmstellung bedingt, — bei den symmetrisch angeordneten Bauten in der Mitte über dem Eingang, bei den unsymmetrischen aber in der abgeschnittenen Ecke neben dem Haupt- und vor dem Seitenschiff — entweder parallel oder der Configuration des Platzes folgend in diagonalen Stellung, mit dem Haupteingang oder wenigstens mit einem Eingang zu den Emporen. Das Preisgericht konnte die schiefe Stellung des Thurmes hier um so berechtigter finden, als er sich dadurch gerade mit seiner Vorderseite gegen die von der Lorraine herausführende Strasse wendet, so dass die Kirchenbesucher auf ihrem Wege zur Kirche denselben direct vor sich haben. Die südliche vorspringende Ecke des Bauplatzes ist nur vereinzelt und nicht mit Glück für den Thurm verwendet worden.

Die beiden principiell verschiedenen Grundrisslösungen führten auch in der innern Raumgestaltung zu einander entgegenstehenden Lösungen.

Bei der symmetrischen Anlage, mit Emporen zu beiden

Seiten des Mittelschiffes, wurden die Stützen der Emporen entweder nur bis zu denselben oder bis zur Decke hinaufgeführt, und dadurch der ganze Raum in drei Schiffe zerlegt. Jene erstern Lösungen mit freier Ueberspannung des ganzen obern Schiffes — an sich für kleinere Bauten dieser Art gewiss empfehlenswerth — waren unbefriedigend durch die breiten, mit der Höhe nicht in günstigem Verhältniss stehenden Proportionen des Raumes, wodurch das Interieur mehr den prosaischen Charakter eines Hörsaales bekommt, der durch die ganz flache oder gebrochene Deckenbildung noch verstärkt wird.

Im andern Falle, wo die Stützen bis zur Decke hinaufgehen, diese tragend und gliedernd haben die Projectanten vorwiegend versucht, diese Stützen, sowohl der geringern Kosten wegen als auch um die Durchsichtigkeit des Raumes nicht zu beeinträchtigen, aus Holz zu machen und mit leichter Consolen- und Bogenarchitectur mit den Gallerien und Decken zu verbinden. Auch dieser Lösung konnte die Jury keinen Beifall zollen, weil die dünnen Stützen und die damit unvermeidliche kleinliche Decoration der Würdigkeit des Raumes entschieden Abbruch thut und sich eher einem provisorischen Festraum anpassen würde.

Auch von diesem Gesichtspunkt erweist sich die unsymmetrische Anlage für den vorliegenden Fall als zweckdienlicher, weil sie zu einem Hauptschiff führt, breit genug, um in angemessener Höhe und guten Proportionen mit einer Deckenconstruction überspannt zu werden.

Das Seitenschiff wird durch Bogenstellungen vom Hauptschiff getrennt und erhält seine besondere Bedachung, — oder es öffnet sich in voller Breite und gleicher Höhe in das Hauptschiff, indem die beiden Deckenconstructionen einander durchdringen, — allerdings auf Kosten einer Prononcirung der Hauptrichtung des Baues und der einheitlichen Wirkung des Interieurs.

Die Decke des Kirchenraumes, seltener flach projectirt, öfter in gebrochener, der Dachfläche theilweise sich anschliessender Form, vorwiegend als kreisförmige oder spitzbogige Tonne, mit Querrippen durchzogen, ist entweder für sich selbständig unter dem Dachstuhl ausgeführt oder unmittelbar mit der Dachconstruction so verbunden, dass das Sparren- und Pfettenwerk im Innern sichtbar wird. Der ersteren Anordnung muss unbedingt der Vorzug gegeben werden; letztere ist offenbar nur unter dem Druck der geringen Bausumme proponirt worden, weil dadurch die Gesimshöhe der Bauten erheblich reducirt werden kann. Ueberhaupt hat diese Beschränkung Anlass gegeben, dass die Façaden etwas niedrig gehalten und breite, gedrückte Proportionen der Baukörper vorwiegen.

Trotz des beschränkten Raumes haben einzelne Projectanten versucht, kleine Chorausbauten anzuordnen und dadurch die Wirkung des Innenraumes zu erhöhen. Die Kanzel liegt bei den symmetrischen Anlagen ebenso oft in der Mitte, als an einem Chorpfeiler, bei den einseitigen Dispositionen naturgemäss an der rechten Chorseite, von wo sie in günstiger Weise beide Schiffe beherrscht. Die Anordnung kleiner Sacristeizimmer ist selbstverständlich sehr zweckmässig, hat sich aber in vorliegenden Fällen für die Bestuhlung als nachtheilig erwiesen.

Unter den mehrfachen verschiedenen Lösungen, denen eine practische Anordnung nicht abzusprechen war, erscheinen diejenigen Projecte, die zugleich eine schöne, architectonische Durchbildung und das Gepräge künstlerischer Fähigkeit der Autoren an sich tragen, nur in geringer Zahl. — Vorwiegend sind die Entwürfe in Spitzbogen- oder Rundbogen-Architectur gehalten, die Gliederungen in Hausteinen, die Flächen in Bruchsteinmauerwerk, wie es der üblichen Bauweise des Landes und der Kostensumme entspricht.

Was nun endlich die Frage betrifft, in wie weit die vorgelegten Projecte mit der ausgesetzten Kostensumme in Einklang stehen, so glaubte das Preisgericht bei der Beurtheilung der Entwürfe so weit gehen zu dürfen, als auch jene Projecte noch für zulässig befunden wurden, welche mit etwelchen Vereinfachungen der innern und äussern Ausstattung, Weglassung überflüssiger, rein decorativer Zuthaten u. s. f. — ohne dass deshalb der Hauptgedanke der Composition geändert würde — auf das gegebene Niveau ge-

bracht werden konnten. Eine in dieser Richtung angestellte Vergleichung zeigt, dass die Grenzen des Kostenbetrages der einzelnen Projecte nicht weit auseinanderliegen, dass aber gerade auch die künstlerisch höher stehenden Entwürfe in dieser Hinsicht sich günstiger stellen, weil in denselben Mauerflächen und Stützwerk auf ein möglichstes Minimum reducirt sind. Nach Darlegung dieser allgemeinen Punkte dürfte eine besondere Kritik der einzelnen Projecte zu umgehen sein und glaubt die Jury sich auf die Besprechung der nach dem dritten Rundgang für die engste Wahl übrig gebliebenen Projecte beschränken zu dürfen. Es wurden nämlich beim zweiten Gang 19 Projecte als von vorneherein ungenügend oder den Verhältnissen nicht entsprechend ausgeschlossen, so dass nur noch die Projecte

1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 13, 14 und 20 für eine engere Wahl übrig blieben, aus welcher dann nach einer nochmaligen sehr gewissenhaften Sichtung die vier Entwürfe 1, 2, 9 und 13 hervorgingen.

1. (Motto 54,000) zeigt der Hauptsache nach eine symmetrische Anlage, mit flach gedecktem Mittelschiff, dessen vier durch Spitzbogen verbundene Stützen so vertheilt sind, dass die mittleren Abstände der Breite des Mittelschiffes, die seitlichen Abstände von der Mauer der Breite des Seitenschiffes gleich sind, so dass der Plan beim ersten Anblick auf eine Centralanlage schliessen lässt. Hinter den im Viereck angeordneten Pfeilern sind Emporen angebracht. Das Dach des linken Seitenschiffes ist von einem Giebel durchbrochen, dessen Dachconstruction innerhalb sichtbar ist, wie auch diejenige über den andern Seitenschiffen. Der Eingang ist in der abgeschrägten Ecke durch eine dreiseitige Vorhalle, von der zwei Thüren ins Innere führen, eine ins Seitenschiff, die andere in den Raum unter der Orgelgalerie, der als Unterweisungslocal abgesperrt werden kann. Der Thurm ist rechts von der Façade in massiven, schweren Verhältnissen projectirt. Sowohl nach der Nordseite, wie gegen die Lorrainestrasse sind kleinere Giebelfronten, die sich dem Hauptbaukörper unterordnen, vorgebaut, indess das Gebäude einer eigentlichen Façade und einer ausgesprochenen Richtung entbehrt. Die Dächer kommen stark zur Geltung und geben der ganzen Gruppierung ein breites, gedrücktes Ansehen. Im Innern nehmen die Gallerien eine etwas zu grosse Fläche in Anspruch. Bei manchen Vorzügen in der allgemeinen Disposition entspricht das Project in Beziehung auf die Durcharbeitung nicht den Anforderungen, welche laut Programm an die Herren Concurrenten gestellt wurden.

2. In Betreff der Ausnützung des gegebenen Baugrundes steht dieses Project unbedingt allen andern voran und dadurch war es dem Verfasser möglich, die Emporen auf das geringste Maass zu beschränken, indem nur noch 56 Sitze auf denselben unterzubringen waren.

Die Anlage entspricht dem oben erwähnten unsymmetrischen Typus mit einem breitem Mittelschiff und nördlich sich anschliessenden Seitenschiff, welches an der Rückseite in gleicher Höhe mit dem Hauptschiff abschliesst. Beide Schiffe sind durch drei breite spitzbogige Oeffnungen mit einander verbunden; das Seitenschiff, über welchem keine Empore liegt, ist mit innen sichtbarem Pultdach gedeckt, das sich so tief unter dem Saum des Mitteldaches an das Hauptschiff anlehnt, dass noch kleine Fensteröffnungen über jenem Platz haben. Auch im Mittelschiff ist die innere Seite des Satteldaches sichtbar, indessen werden die zahlreichen Gespärre, welche die Decke tragen, durch ihre Form dominiren und den Eindruck eines Spitzbogen-Gewölbes hervorrufen.

Der Haupteingang liegt unter dem Thurm an der abgeschrägten Ecke, so dass beim Eintritt ins Innere zunächst ein Pfeiler uns gegenübersteht; es ist aber auch rechtsseitlich im Langschiff auf der vorspringenden Ecke des Baugrundes und vom Seitenschiff nach rückwärts ein Ausgang angelegt, letzterer für den Fall, als das Seitenschiff für ein Unterweisungslocal abgetrennt wird. — Ueber dem Eingang und diagonal zu beiden Schiffen gerichtet steht der Thurm, zuerst im Viereck, dann ins Achteck übergehend mit Giebelabschlüssen auf jeder Octogonseite und schlankem Helm. In den Winkeln zwischen Thurm und beiden Schiffen sind noch zwei kleinere Thürmchen eingeschoben von ungleicher Höhe,

von denen der rechtsseitige die Treppe enthält zur Empore, die nur über dem vordern Theil des Hauptschiffes liegt, während das andere Thürmchen als Archiv oder Toilette verwendet werden kann. In der äussern Erscheinung tritt das Hauptschiff bedeutend heraus, während das Seitenschiff demselben so sehr sich unterordnet, dass sein Pultdach nur mit einer Saumböhe von $3\frac{1}{2}^m$ über dem Terrain beginnt. Diese niedrige, von kleinen Fenstern durchbrochene Mauer des Seitenschiffes, die sich gerade gegen die von der Lorraine herausführende Hauptstrasse wendet, ist wohl eine der wenigst befriedigenden Seiten des Projectes, aber auch die diagonale Stellung des Thurmes erscheint in diesem Falle nicht organisch, weil sie mit der energisch betonten Hauptrichtung des Mittelschiffes im Widerspruch steht und auch durch die ungleich hohen Seitenthürmchen nicht vermittelt wird. Diese ganze Thurmgruppierung wirkt unruhig und kleinlich und auch die gegen die Lorrainestrasse gerichtete Hauptfaçade entbehrt der grossen einfachen Wirkung, weil sie nach der Höhe in zwei Geschosse, nach der Breite aber durch ganz unmotivirte schmale Strebepfeiler in drei Theile zerlegt ist. Neben diesem überflüssig reich bedachten Frontaufbau, welcher den Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel entschieden überschreitet, erscheint die Behandlung beider Seitenfaçaden etwas verkümmert und namentlich die unmittelbare Verbindung von Dach und Decke lässt wünschen, dass die für die Façade aufgewendeten Mittel mehr auf den ganzen Bau vertheilt worden wären.

9 ✚. Ebenfalls einseitige Anordnung eines Seitenschiffes: der Thurm liegt auch in der Ecke, aber parallel mit den Axen der Schiffe; in dem Thurm die Treppen zu den Gallerieen, die über dem vordern Theil des Mittelschiffes und über dem Seitenschiff liegen; Hauptschiff und Seitenschiff haben nahezu gleiche Höhe, so dass sich die beiden in flachen Spitzbogen gewölbten Holzdecken durchdringen. Die Fläche der Decken ist durch Rippen geziert, die an der Wand auf kleinen Säulen aufruhend. Im Chor ist die Breite des Schiffes verringert, indem sich das schmalere Gewölbe auf zwei Bündelpfeilern aufbaut, die ebenso unorganisch als unpractisch und unschön angeordnet sind und deren überflüssige Zuthat sich auch im äussern Aufbau in störender Weise geltend macht.

Der Haupteingang befindet sich in der Mitte der Façade nach der Lorrainestrasse und ist wie die darüber befindliche Fensterpartie etwas kümmerlich ausgefallen; das Seitenschiff, das sich in Form eines Kreuzschiffes in fast gleicher Höhe mit dem Hauptschiff erhebt, entwickelt auch nach der Nordseite eine Façade mit günstiger behandeltem Portal; beide Façaden zeichnen sich durch einfache, ruhige Wirkung aus, leiden aber — namentlich der in zwei gleichen Geschossen sich aufbauende Thurm — an einiger hausbackener Nüchternheit.

13 ○. Dieses Project ist in Bezug auf die innere Anlage mit dem vorigen nahe verwandt und gleichsam eine künstlerische Vervollkommenung desselben: Auch hier ein Hauptschiff, mit linksseitigem Kreuzschiff, deren tonnengewölbte Decke sich durchdringen. Das Tonnengewölbe ist durch Rippen mit vorstehenden Zangenköpfen gegliedert; die Gallerie des Seitenschiffes durch eine Säule mit flach gespannten Bogen getragen. Der Haupteingang liegt in der Façade der Lorrainestrasse, darüber ein dreitheiliges Fenster und eine Rosette und alle drei Oeffnungen durch einen spitzbogigen Blindbogen zusammengefasst.

Auch hier ist der Thurm diagonal an der abgeschrägten Ecke aufgestellt, mit Eingang zu den Emporen, für deren Ausdehnung die Treppe wohl etwas zu klein sein dürfte. Die schräge Stellung des Thurmes ist motivirt durch die beiden gleich hoch aufsteigenden Kreuzarme, von denen er umschlossen ist, und auch die breite, kräftige Masse, in der er sich im Viereck aufbaut, mit leicht durchbrochener Gal-

lerie und Giebelabschluss auf jeder Seite unter dem Helm wird dem achteckigen Aufbau entschieden vorzuziehen sein. Empfehlenswerth wäre es, die beiden Frontflächen der Façade vor den Thurm vortreten zu lassen, damit die Trennung sich besser prononcirt und günstige Ausgänge der Strebepfeiler möglich werden. — Das Dach liegt als selbstständige Construction über der innern Holzdecke. — Das Seitenschiff hat nicht dieselbe Tiefe wie das Hauptschiff, sodass an der Rückseite noch ein Raum für eine Sacristei übrig bleibt, für den ziemlich tiefen Chor ist die Breite des Schiffes zusammengezogen und an der rechten abgeschrägten Ecke die Kanzel angeordnet. — Wenn auch dieses Project einiger practischer Mängel nicht entbehrt, namentlich die Bestuhlung nicht befriedigen kann, und auch hier mit Rücksicht auf die vorgesehene Kostensumme in den Details namhafte Vereinfachungen müssten vorgenommen werden, so wohnt demselben eine einheitliche, abgerundete, künstlerische Durcharbeitung inne, die es vortheilhaft von allen andern Entwürfen unterscheidet.

In der nach der letzten Sichtung und weiterer genauer Prüfung der vier übrig gebliebenen Projecte vorgenommenen Abstimmung ergab sich für den **ersten Preis einstimmig**

Nr. 13 ○.

für den zweiten mit Mehrheit

Nr. 2 ☉.

und ausserdem wurde noch eine Ehrenmeldung zuerkannt dem Project

Nr. 9 ✚.

Die Eröffnung der nach der Abstimmung vom Präsidenten der Kirchenverwaltungscommission der Jury übergebenen Couverts ergab für den

I. Preis:

Herr **Karl Moser** aus Baden in Karlsruhe.

II. Preis:

Herr **Alex. Koch** aus Zürich in London.

Das Couvert der Ehrenmeldung wurde nicht geöffnet, da die Einwilligung des Verfassers dazu eingeholt werden muss. (Als Autor hat sich seither zu erkennen gegeben die Firma **Ritter-Egger**, Baugeschäft in Biel.)

Indem das Preisgericht hiemit seinen Bericht der löbl. Kirchen-Verwaltungscommission übermittelt, kann es nicht umhin noch einmal zu betonen, dass die Concurrenz bewiesen hat, dass die räumlichen Anforderungen des Programmes nicht ganz im Einklang standen mit der disponiblen Baufläche, so dass nicht nur die beanspruchten Sitze nur unter Anwendung wenig empfehlenswerther Dispositionen unterzubringen sind, als auch die erforderlichen Nebenräume ganz wegbleiben müssten, und dass es rathsam wäre, entweder die Zahl der Sitze zu reduciren oder das zum Bau verwendbare Areal etwas zu vergrössern. Namentlich wäre es wünschenswerth, dass die Kirche weder an der West- noch an der Nordseite bis an die neue Strassenlinie vorspringt, sondern rings um dieselbe ein freier, von der Strasse isolirter Platz geschaffen werden könnte. Eine etwaige Vergrösserung des Bauplatzes würde endlich auch Anlass bieten, eine weniger gesuchte und gekünstelte Anordnung des Interieurs und der äussern Gruppierung zu finden, als sie selbst die besten Projecte eben unter dem Drucke des Programmes enthalten mussten.

Bern, den 25. Febr. 1889.

Prof. **Hans Auer.**

Director **Alb. Müller.**

Ed. **Vischer.**

F. **Brönnimann**, Stadtgeom.

G. **Koller**, Ing.

Seite / page

leer / vide /
blank